

kümmertliches Plätzchen habe, daß auch in Österreich der Psychologie in der Schule ein gleiches Schicksal drohe, obwohl sie „eine humanistische Wissenschaft im allereigentlichsten Sinne“ sei. Hierin muß ihm der Referent völlig beistimmen und noch darauf hinweisen, daß unter diesen Verhältnissen auch die Ausbildung für nicht pädagogische Berufe (Theologie, Medizin, Rechtswissenschaft) in einem wesentlichen Punkte nur unzureichend sein kann, Ausnahmen natürlich abgerechnet.

Vielleicht ist an dem bedauerlichen Rückgange auch die herkömmliche Unterrichtsmethodik nicht ohne Schuld, insofern die Ergebnisse wenig befriedigende gewesen sein mögen. Den Vorschlägen, welche HÖFLER in dieser Beziehung macht, stimmen wir im allgemeinen zu (vergl. unsere oben namhaft gemachten Ausführungen in *dieser Zeitschrift*).

Der ganze HÖFLERSche Vortrag bietet des Beherzigenswerten und Anregenden so viel, daß es zu bedauern wäre, wenn er eine Stimme in der Wüste bliebe.

UFER (Altenburg).

A. BRODBECK. **Leib und Seele.** Hannover-Linden. Manz & Lange. 1894. 45 S.

Die im Feuilletonstil gehaltene, interessante Schrift setzt es sich zur Aufgabe, das „psycho-physiologische Grundgesetz der Doppelbewegung von Innen nach Außen und von Außen nach Innen“ zu erläutern. Während das zweite Kapitel, welches die Wirkung von Innen nach Außen bespricht, sein Thema nicht umfassend genug behandelt, ist im dritten Kapitel die Wirkung des Äußeren auf das Innere genauer durchgeführt: Das Annehmen einer bestimmten Geberde, Haltung, Bewegung zieht auch eine entsprechende Veränderung des psychischen Gesamthabitus nach sich. Auch die äußere Umgebung, die Familie, Dorf, Land wirken bestimmend auf das Innere. Die Menschenkenntnis besteht in der Fähigkeit, fremde Züge, Bewegungen und dergl. irgendwie an sich selbst zu kopieren und dadurch zu lernen, welches Innere solchem Äußeren entspricht. Alles, was man Sehergabe, Gedankenlesen nennt, ist auf diesen Vorgang zurückzuführen. Ein fein angelegter Mensch braucht einen anderen nur einen Moment lang zu sehen, um das Gesicht und Wesen des Anderen innerlich selbst zu erfassen, physiologisch zu mimen und von da aus genau auf dieselben Gedanken, Gefühle und Zustände zu kommen, wie das Original sie hatte. Solche sensible Menschen werden Medien genannt. Durch Fixieren und sonstiges Imponieren kann man seine Gedanken und damit seinen eigenen Willen auf Andere mit Sicherheit übertragen, sofern Andere genötigt werden, unwillkürlich dieselbe Haltung, dieselben Mienen anzunehmen, was dann auf deren Inneres mit Notwendigkeit wirkt.

Die Behauptung des Verfassers, daß die Schäfer dadurch, daß sie die Tiere tausendfältig anschauen und sich dabei in deren Wesen und Eigenheiten versenken, schafsnäsiger, die Fleischer schweinsäugiger u. s. w. würden, ist unrichtig. Dieser Vorgang scheint mir überhaupt nur dann möglich zu sein, falls es erbliche Schäfer- und Fleischergeschlechter gäbe. Ferner wird behauptet, daß der metaphysische Glaube durch höhere Gesamtkultur „heilbar“ sei. Auch das halte ich für unrichtig.

Denn jede harmonische Ausbildung des menschlichen Geistes schließt auch die Kultivierung des dem Menschen fest eingewurzelten, religiösen Gefühles in sich, welches im Glauben an das Göttliche seine Stütze findet. Je weiter aber die Kultur fortschreitet, um so bestimmter und geklärt muß auch dieses Gefühl werden, falls die Entwicklung eine harmonische ist. Der Glaube an Gott kann daher wohl die mit höherer Kultur verbundenen sittlichen Schäden heilen, aber nicht umgekehrt eine höhere Gesamtkultur den metaphysischen Glauben.

Zum Schluß giebt der Verfasser auf Grund des Gesagten noch einige beherzigenswerte Regeln.

MAX GIESSLER (Erfurt).

ALFRED FOUILLÉE. **La psychologie des idées-forces.** I. 365 u. XL, II. 415. Paris, Félix Alcan, 1893.

Während die psychophysische Behandlung der Psychologie, gestärkt durch das tröstliche Ideal der Exaktheit, mühsam nach den Wurzeln der Erkenntnis sucht und sich nicht selten, wie der Mikroskopiker, mit einem kleinen Gebiete der Forschung begnügt, gehört F. zu den Psychologen, die den Menschen in der Fülle seines Wesens für die psychologische Erkenntnis verwerten wollen. Freilich ist kein geistiger Vorgang ohne Nervenvorgang denkbar, aber umgekehrt stehen alle physiologischen Prozesse in einem, wenn auch nicht immer klar gefühlten, Zusammenhange mit dem Kerne unseres Wesens, der als Streben, Wille (zum Leben), Hinwendung zur Lust und Abwendung von Unlust sich darstellt (z. B. I. 251). Die psychologischen Vorgänge sind daher, je primitiver, desto mehr, aus jener Wurzel unseres Wesens abzuleiten (I. 126, II. 15, 242). In Struktur und Farbe, könnte man sagen, erinnern sie an jene, statt wie abstrakte Früchte am Baume des Lebens zu erscheinen, denen man ihre Verwandtschaft mit der Wurzel nicht mehr anmerkt. Daher hat die Psychologie überall, in niederen wie höheren Erscheinungen (I. 228), mindestens nach jener Beimischung des Ursprungs zu fragen, wo möglich sogar in den höchsten Ideen ein sinnliches Residuum aufzuspüren (I. 244, 298, II. 37, 57). Wie sich die Sitten als organisch bedingte, stabil gewordene, der Gesamtheit nützliche Instinkte darstellen, so sind die Empfindungen, Vorstellungen u. s. w. ein Ergebnis aus der Reaktion (I. 73) subjektiven Strebens und den Forderungen des Lebens, eine Resultante der Anpassung, wie sie für die Existenz erforderlich und in ihr wirksam (force) ist. Somit haben wir die Wirksamkeit des Gedankens in und außer uns zu erkennen, denn die geistigen Zustände haben, wegen der radikalen Einheit des Physischen und Psychischen (II. 6, 245), eine innere und davon unzertrennliche äußere Wirkung. Die geistigen Phänomene sind ursprünglich nicht Vorstellungen, sondern Strebungen, welche, gefördert oder gehemmt, von Lust- oder Unlustempfindungen begleitet sind. Denken und Wollen sind unzertrennlich. Unterscheidung, Gefühl und Reaktion, ursprünglich eins, entwickeln sich zu Intelligenz und zum Willen im engeren Sinne (II. 223, I. 132, 301). Jeder Bewußtseinszustand ist *idée*, insofern er eine Unterscheidung, Kraft aber, insofern er eine Wahl (*préférence*) enthält, so daß die Welt der Vorstellungen auch eine Welt bewegender Bilder ist (II. 19). Ohne